

Wolfgang Wenger

Die Insel der verschwundenen Klänge

Roman

Illustrationen von Luka Leben

ERSTES KAPITEL

The Sound Of Silence

Wahnsinn! Total verrückt! Völlig durchgeknallt! Abartig! Echt daneben! So etwas konnte es doch gar nicht geben, das war absolut nicht normal! Eleanor stand wie angewurzelt da, lauschte. Wow! Es war wirklich vollkommen still im Wald! Totenstill. Von einem Moment auf den anderen war keine Vogelstimme mehr zu hören. Kein Zwitschern, kein Fiepen, kein Flöten. Nichts. Nicht einmal die Bienen summten. Lautlos flogen sie von Blüte zu Blüte. Auf einem Baumstumpf saß eine Amsel, öffnete immer wieder den Schnabel, gab aber keinen Laut von sich. Das alles kam Eleanor vor wie ein Film, bei dem plötzlich der Ton ausgefallen ist. Doch sie war nicht im Kino. Dieser Wald, diese stummen Vögel, Bienen und Hummeln waren verdammt echt. In der Wirklichkeit konnte man nicht einfach den Ton abstellen. Und wenn es doch einmal geschah? Na, dann war etwas ganz und gar Unglaubliches geschehen, etwas, das furchtbar Angst machte. Panische Angst. Eleanor bewegte sich nicht. Immer noch hörte sie keinen Laut. Da war bloß ihr Atem. Und der wurde immer schneller.

„Hey! Was ist los?“, schrie sie.

„Los, los, los!“, antwortete das Echo, bis sich die Stille wieder wie Watte um ihre Ohren legte.

„Wenigstens bin ich nicht taub geworden“, stellte sie fest. Dennoch pochte ihr Herz bis zum Hals.

„Es muss etwas passiert sein“, schoss es ihr durch den Kopf. „Etwas Schreckliches, etwas...“ Sie dachte den Gedanken nicht zu Ende und rannte los. Fort von der Lichtung, den Weg hinunter ins Tal. Immer wieder blieb sie stehen, schaute sich um, horchte, konnte es kaum glauben: Bei allen Vögeln und Insekten herrschte tatsächlich völlige Funkstille. Wer oder was konnte denn Tiere zum Schweigen bringen? Gab es für so etwas irgendeinen Grund?

“Fools”, said I, “You do not know silence like a cancer grows.”

Warum fiel ihr jetzt diese Stelle aus dem uralten Lied von Simon and Garfunkel ein? *The Sound Of Silence*. 1964 war der Song bereits auf den Markt gekommen. Eleanor hatte mit ihrer Band eine Funkversion davon gemacht mit ganz fetten Beats. Keiner erkannte sofort, welches Lied es war. Sie mochte die völlig unterschiedlichen Coverversionen der Gruppen Nevermore und Atrocity, aber ihr Funk war etwas ganz anderes, der fuhr einem so richtig in die Beine.

„*Silence like a cancer grows*“, sang Eleanor jetzt und dann rannte sie wieder, bis der Wald hinter ihr lag und vor ihr die Stadt. Außer Atem blieb sie stehen, horchte aufs Neue. Von Ferne

dröhnte der Verkehr. Aber was war mit den Grillen? Zu Mittag hatten sie doch noch gezirpt! Jetzt aber war es in der Wiese gespenstisch still. Langsam tuckerte der Bus heran, sie stieg ein und fixierte einen Fahrgast nach dem anderen. Keinem war etwas anzumerken, die meisten stierten nur vor sich hin wie immer, als wäre überhaupt nichts geschehen. Sie fuhr durch die Vorortsiedlungen mit den schicken Gärten. Ob die Vögel dort auch nicht mehr sangen? Oder war alles nur Einbildung gewesen? Hatten ihr die Nerven einen Streich gespielt? Zugegeben, ihre Gefühle fuhren mit ihr Karussell, seit die Sache mit Jonas so schlecht gelaufen war. Manchmal war sie fix und fertig, dann wieder völlig überdreht. Deshalb war sie auch in den Wald gegangen. Sie hatte allein sein, sich beruhigen und nachdenken wollen. Als würde das etwas bringen! Als könnten Gedanken noch etwas daran ändern, dass es vorbei war mit Jonas. Dabei waren sie beide so verliebt gewesen. So sehr verliebt! Und dann hatte er seinen Status auf Facebook einfach auf Single geändert. Seither reagierte er nicht mehr auf Anrufe, auf Dutzende SMS. Einfach seinen Status ändern, so konnte man das nicht machen. So ging das doch nicht! Warum meldete er sich nicht mehr? Es war nichts Schlimmes vorgefallen zwischen ihnen. Kein einziger Streit in den sechs Monaten, die sie zusammen gewesen waren. Hatte er eine andere? Wäre es ihm zuzutrauen? So ein Typ war Jonas doch nicht! Fünfmal hatte sie an seiner Wohnung geläutet. Dreimal war niemand zur Tür gegangen und zweimal hatten seine Eltern gesagt, er sei nicht zu Hause. Dann war sie zu seiner Schule gefahren, hatte auf ihn gewartet. Oh Gott! Sie hatte mit allem gerechnet, nur nicht damit. Er war einfach an ihr vorbeigegangen. Und als sie ihm nachgerannt war, hatte er einfach gesagt: „Lass mich in Ruhe!“

„Lass mich in Ruhe!“, wie kann einer, den man liebt, so etwas sagen?

„Vielleicht habe ich mir wirklich nur eingebildet, dass Vögel und Insekten verstummt sind“, dachte Eleanor nun ganz vernünftig, als sie an der Haltestelle *Parkstraße* umstieg. In der Stadt war alles wie immer. Was hatte sie eigentlich befürchtet? Hysterisch schreiende Menschen? Hektische Sanitäter und Feuerwehrleute? Rauch? Zersplittertes Glas? Oder etwas Unsichtbares? Radioaktive Verstrahlung? Giftgas? Der Schrecken kannte tausende Bilder. Keines davon war hier zu sehen. Doch da bemerkte sie es wieder. Auf einem Fliederbusch am Rand des Parks saß eine Kohlmeise. Dieser Vogel war eine Seltenheit im Stadtgebiet, wo es vor allem Tauben und Spatzen gab. Die Kohlmeise öffnete und schloss den Schnabel. Ganz rhythmisch, ganz wie ein singender Vogel. Kein Laut!! Auf dem Boden hüpfen Spatzen und schwirrten weg, als Eleanor auf sie zuging. Sie tschilpten aber nicht. Das war mehr als ungewöhnlich. Es schien nur niemandem aufzufallen. Die Leute hasteten den Gehsteig entlang, viele telefonierte. Im nächsten Bus traf sie Lucia, die wegen des Mathetests nervte.

„Nein, Lucia, ich habe noch nichts gelernt! Nein, ich habe wirklich keine Ahnung von diesen Gleichungen. Und nein, ich habe keine Zeit, okay?“

„Denkst du immer noch an diesen Typen? Wie heißt er? Jonas?“

„Nein, Lucy, ich denke daran, dass die Vögel nicht mehr singen und keine Bienen mehr summen.“

„So wie du redest, mache ich mir langsam Sorgen um dich! Tickst du noch richtig?“

„Hey, ich bin nicht wie du im Himmel mit Diamanten!“

„Was meinst du denn damit? Spinnst du jetzt total?“

„*Lucy in the sky with diamonds*, das ist ein Lied von den Beatles. Kennst du das nicht?“

„Nein, keine Ahnung! Hörst du denn die Beatles? Die sind doch mega out!“

„Eigentlich hör ich sie selten. War nur so eine Idee von mir, dieses Lied zu erwähnen.“

„Ich glaub, du machst dich ganz schön fertig wegen Jonas.“

„Nein, mach ich nicht, aber ich nehme an, es ist besser, du setzt dich jetzt einfach auf einen leeren Platz und lernst Mathe. Die Gleichungen sind sicher arg schwer.“

„War nett, mit dir zu plaudern“, sagte Lucia und setzte sich ganz weit nach vorne.

„Die hat mir gerade noch gefehlt“, dachte Eleanor und lehnte sich gegen die Haltestange, „das ist heute nicht mein Tag.“

Sie strich sich die langen schwarzen Haare aus dem Gesicht und rückte den dunkelgrünen Rock zurecht, den sie über der Levis-Jeans trug. Sie hatte ihn zusammen mit dem T-Shirt in derselben Farbe vergangene Woche auf einem Flohmarkt gekauft. Es gab dort echt tolle Sachen. Superbillig und total ausgeflippte Einzelstücke.

Zuhause setzte sie sich gleich vor den Fernseher. Sie musste sich einfach ablenken. Egal wie. Egal mit welcher Sendung. Sie zappte ein wenig herum. Grey's Anatomy. Die Simpsons. Irgendeine Talkshow. Noch eine. Und eine dritte. Werbung. Sie trank Orangensaft, futterte Chips. Nach einer Weile schob sie die Packung weit von sich weg ans andere Ende des Tisches.

„Jetzt reicht's!“, dachte sie. „Ich hab seit vergangenen Freitag ein Kilo zugenommen. Das krieg ich in dieser Woche noch weg!“

Plötzlich hörte Eleanor ihr Herz wieder bis zum Hals pochen, denn in den Nachrichten brachten sie folgende Meldung:

Zahlreiche Menschen beobachteten heute in ganz Europa, dass Vögel und Insekten von einem Moment auf den anderen verstummten. Den Experten gibt dieses ungewöhnliche Verhalten von Tieren ein Rätsel auf. Der Zoologe Professor Dr. Bernd Sochor von der Freien

Universität Berlin ist jedoch davon überzeugt, dass die Wissenschaft bald eine Erklärung für dieses Phänomen findet.

Dazu zeigte der Fernsehkanal Vögel vor Nistkästen, Vögel, die ihre Jungen fütterten, Bienen auf Blüten, alles untermalt von einer ruhig dahinplätschernden Musik, die an den Wellnessbereich eines Hotels erinnerte. Den Abschluss des Beitrags bildete eine in Tränen aufgelöste ältere Frau, die vor einem Vogelkäfig stand und es nicht fassen konnte, dass ihr Wellensittich nicht mehr sang.

„Na, soll doch die Alte dem Vieh was vorsingen!“, machte sich Eleanors Bruder Tom lustig. Dann fläzte er sich neben sie aufs Sofa und vertilgte die restlichen Chips. Er trug seine Kappe wie immer verkehrt herum, der Schritt seiner Jeans befand sich irgendwo zwischen den Oberschenkeln. Eleanor hatte gar nicht bemerkt, dass auch er heimgekommen war. Sie bekam diese Zeile aus dem Song *The Sound Of Silence* nicht aus dem Kopf: *“Fools”, said I, “You do not know silence like a cancer grows.”*

ZWEITES KAPITEL

Toccata und Fuge in d-Moll

Anselm schwang sich aufs Rad und piff den Beginn des Stücks, das er heute mit seinem Orgellehrer üben würde. Wie ein Blitz schlug der Triller in die Stille der Kirche ein, wenn der Junge in die Tasten griff. Laut und scharf musste es klingen. Ein Gewitter aus Musik, mit einem tiefen Donner auf der Note *D* im Pedal. Die Pause zwischen den Blitzen und dem Donner im zweiten Takt musste eingehalten werden, bevor der linke Fuß die tiefe Pedaltaste drückte und die Hände im Manual den Sturm losließen. Anselm hatte sich lange gewünscht,

diesen irren Sound spielen zu können und er hatte viele Stunden geübt. Nun radelte er die Allee entlang und pfiff aus dem mittleren Teil der Toccata eine Melodie, die klang wie das Prasseln eines Gewitterregens.

„Stell dir beim Spielen immer was vor, spiel nicht nur die Noten, sondern auch deine Bilder im Kopf“, sagte sein Lehrer immer wieder. Johann Jacob Frohgemut war mehr als nur ein Orgellehrer. Er war Berater in allen Lebenslagen, väterlicher Freund, Witzbold, Zyniker, Musikfreak. Einmal hatte er Anselm *Gekommen, um zu bleiben* von Wir sind Helden auf der Orgel vorgespielt und darüber improvisiert.

„So etwas spielen Sie?“, hatte der Junge naserümpfend gesagt und Herr Frohgemut hatte geantwortet: „Es gibt nur gute oder schlechte Musik, egal ob Barock, Klassik, Pop, Rock, House, Rap oder sonst was!“

Anselm war da nicht so ganz seiner Meinung. Er hörte zwar durchaus auch manchmal Pop, aber am liebsten war ihm doch Alte Musik, vor allem die von Johann Sebastian Bach. Der Junge blickte auf die Uhr, er war schon spät dran, deswegen nahm er die Abkürzung durch den Park und bereute es gleich. Vor ihm pflanzten sich Simon und Bernd auf, die zwei Oberstänkerer aus seiner Klasse. Beide trugen Jeans, T-Shirts, Lederjacken und hatten wie immer zu viel Gel in den Haaren. Er bremste. Simon hielt das Rad an der Lenkstange fest.

„Na, wo geht´s denn hin?“, näselte Simon.

„Orgelstunde. Bin schon spät dran“, sagte Anselm.

„Bleib mal cool“, redete Bernd auf ihn ein. „Du kommst schon noch rechtzeitig zu deinem Weihrauchgroove.“

„Du spielst tatsächlich *Großer Gott wir loben dich* und so Zeug?“, kicherte Simon. „Ist dir das nicht peinlich?“

„Dem ist nichts peinlich, Simon. Wahrscheinlich nicht mal das, was über ihn auf Facebook steht“, gackerte Bernd.

„Ich bin nicht auf Facebook“, sagte Anselm barsch.

„Na typisch“, antwortete Bernd. „Willst du wissen, was die ganze Klasse momentan liest?“

„Nein!“, sagte Anselm und trat in die Pedale.

„Hey, nicht so eilig!“, rief Simon. „Du wirst doch ein paar Minuten Zeit für deine alten Klassenkameraden haben!“

Sie erwischen ihn noch am Gepäckträger.

Jetzt wurde Anselm laut: „Was ihr auf Facebook von euch gebt, interessiert mich nicht!“

„Aber alle anderen finden es sicher urkomisch“, erwiderte Bernd, „dass du mit 17 Jahren noch nie eine Freundin hattest und Schweißausbrüche kriegst, wenn dich ein Mädchen auch nur ansieht.“

„Hey! Die Klasse kennt euch, Simon und Bernd, euch nimmt doch keiner ernst.“

„Ich glaub, wir müssen dem feinen Pinkel Manieren beibringen!“, zischte Simon. „So redet man nicht mit anderen Leuten. Und schon gar nicht mit uns!“

„Was hast du denn da in deinem Rucksack?“, sagte Bernd, riss Anselm den Citybag vom Rücken, öffnete ihn und grölte: „Wow, feine Schuhe für einen feinen Herrn!“

„Das sind meine Orgelschuhe!“, sagte Anselm.

„Meine Orgelschuhe“, äffte Simon nach.

Bernd warf die Schuhe in hohem Bogen in eine Pfütze.

„Hast also schon Tanzschuhe auf Reserve, wenn du mal doch ein Mädchen abbekommst“, lachte Bernd. „Aber ich sage dir, tanzen gehst DU vielleicht mal in hundert Jahren und dann sind deine Treter nicht mehr modern.“

Nun kramte auch Simon in Anselms Rucksack und holte Notenblätter hervor. Er schlug sie auf, dann lachte er schallend: „Was hat der feine Herr denn da?“

„Gib her, das sind Noten von Johann Sebastian Bach! Die *Tocatta und Fuge in d-Moll!*“

„Was du nicht sagst! Und wer ist dieser Bach, wenn ich fragen darf? Irgend so ein alter Wichser mit Geigen, für den sich nur ein Komplexhaufen wie du interessiert, nehme ich an.“

„Das habt ihr doch in Musik gelernt: Johann Sebastian Bach, einer der größten deutschen Komponisten des späten Barock, 1685 – 1750.“

„Erspar dir deinen Vortrag, Streber. Glaubst du, wir interessieren uns für diesen Scheiß!“

„Das ist kein Scheiß!“

„Ach komm, Streberchen, ich weiß genau, was das ist. Ich muss ohnehin mal. Du bist sicher so nett und schenkst mir ein paar Blätter“, sagte Bernd grinsend und ging mit den Noten ins Gebüsch.

„Bist du verrückt oder was?“, schrie Anselm. Er wollte vom Rad absteigen, ihm nachrennen, da gab ihm Simon einen Tritt ins Schienbein, stieß das Rad samt Anselm um und hielt ihn auf dem Boden fest. Nach einer halben Ewigkeit rief Bernd: „Ich bin fertig, wir können gehen! Der feine Herr kann sich ja sein Papier auf dem Klo abholen! Tut mir leid, dass ich ein bisschen viel gebraucht habe, ich hatte Durchfall!“

Simon rannte weg. Anselm rappelte sich hoch, rieb sich das Schienbein. Das durfte doch nicht wahr sein! Diese verdammten Schweine! Er humpelte hinter die Büsche, das Bein tat verflucht weh. Als er die Noten sah, stiegen ihm Tränen voller Wut in die Augen. Er ließ den nicht benützten Rest der Blätter liegen, verstaute die nassen Orgelschuhe in seinem Rucksack, bog die verdrehte Lenkstange gerade und fuhr zur Orgelstunde.

„Ich habe schon geglaubt, du hättest heute auf mich vergessen!“, sagte Johann Jacob Frohgemut, nachdem Anselm zum Empore der Franziskanerkirche hochgehumpelt war. Anselm antwortete nicht, setzte sich auf die Orgelbank und biss sich auf die Lippen.

„Was ist denn los mit dir?“, fragte Herr Frohgemut.

Anselm erwiderte nichts.

„Na gut“, sagte der Lehrer. „Dann hör einfach mal zu.“

Anselm rückte zur Seite und Herr Frohgemut spielte die Choralbearbeitung *An Wasserflüssen Babylon* von Johann Sebastian Bach. Ein ruhiges Stück, das in einen hineinkroch, und jeden, der aufmerksam genug war, innen ganz weich machte. Anselm kämpfte gegen das Weinen an, schluckte, schluckte noch einmal, ballte die Hände zu Fäusten. Die Augen blieben trocken und er starrte ein Loch in die Luft.

Nachdem Herr Frohgemut aufgehört hatte zu spielen, schaute er seinen Schüler an und sagte: „Erzähl doch mal!“

Anselm legte los. „Diese Schweine!“, schimpfte er immer wieder, während die Geschichte mit Simon und Bernd wie ein Sturzbach aus ihm heraussprudelte.

„Diese Jammergestalten, diese Nullen, denen bist du doch haushoch überlegen!“, erboste sich Herr Frohgemut. Irgendwann lachten beide über den näselnden Simon und den wichtigtuersichen Bernd, der Lehrer legte seine Ausgabe der *Toccata und Fuge in d-Moll* aufs Notenpult und meinte: „Du hast etwas Besseres zu tun, als dich über diese Schießbudenfiguren zu ärgern, spiel einfach. Geht das mit deinem Bein? Tut es noch weh? Du darfst ausnahmsweise ohne Orgelschuhe die Pedale benutzen, bis zum nächsten Mal sind sie ja wieder trocken.“

Anselm nickte und das Gewitter brach los. Bachs Blitze schlugen in die beiden Stänkerer ein und pulverisierten sie.

Herr Frohgemut applaudierte. „Das war großartig!“, schwärmte er. „Bach war noch jung, als er das Stück als Organist in Arnstadt schrieb. Er hatte wohl eine Mordswut auf die altmodische, langweilige Gemeinde, die seine Musik nicht verstand. Gewiss wünschte er sich manchmal, der Blitz möge sie treffen.“

„Ich habe gehört, die *Toccatà und Fuge in d-Moll* ist gar nicht von Bach“, sagte Anselm.

„Ja, das behaupten einige Musikwissenschaftler. Trotzdem glaube ich nicht, dass sie recht haben. Das Stück passt zum jungen, energiegeladenen Bach. Aber egal, von wem es ist, Hauptsache du spielst es so wie eben. Bei der Fuge allerdings verwischst du die Stimmen ein wenig. Spiel sie bitte nochmal.“

Anselm griff in die Tasten und achtete auf eine genaue Artikulation. Immer wieder nickte Herr Frohgemut und rief dazwischen. „Gut! Ja, genau so!“

Plötzlich aber fehlte ein Ton. Und noch einer. Ein dritter, vierter, fünfter. Anselm brach ab.

„Was soll denn das?“, fragte er aufgebracht.

„Spiel noch einmal das *zweigestrichene cis*“, sagte der Lehrer.

Anselm drückte die schwarze Taste. Nichts.

„Jetzt das eingestrichene e“, befahl Herr Frohgemut.

Wieder nichts.

„Nimm andere Register und spiel dieselben Töne!“

Wieder blieb das Instrument still.

„Wechsle aufs zweite Manual, nimm irgendein Register und spiel *cis*´´ und *e*´ im Schwellwerk!“

Noch immer waren die beiden Noten nicht zu hören.

„Das ist doch unmöglich!“, sagte Herr Frohgemut. „Lass mich mal!“

Der Lehrer spielte zunehmend hektisch Tonleitern auf und ab, doch immer mehr Töne fielen aus und am Ende blieb die Orgel ganz stumm.

Herr Frohgemut kletterte ins Gehäuse des riesigen Instruments. Immer wieder murmelte er: „So etwas gibt es doch nicht!“

„Und? Was ist kaputt?“, fragte Anselm, als der Lehrer mit hängenden Schultern wieder neben ihm stand.

„Gar nichts!“, rief Herr Frohgemut. „Ich verstehe das nicht!“ Dann aber verfinsterte sich sein Blick, er setzte sich auf einen der Stühle für den Chor und sagte: „Hast du gestern im Radio die Nachrichten gehört? Die Vögel singen nicht mehr! Verhüte Gott, dass es da einen Zusammenhang mit der Orgel gibt!“

Ausschnitt aus:

Wolfgang Wenger
Die Insel der verschwundenen Klänge
Roman

